

Bernhard Schulz

Melchers gute Tropfen

18

Von einer Fahrt an die Mosel brachte Herr B. eine Anekdote mit. Herr B. war, wie es den Freunden in Weingegenden häufig geschieht, zu einer Probierstunde eingeladen worden, und dort, ein Gläschen Wein in der Hand haltend, hatte der Gastgeber jene Anekdote zum besten gegeben.

"Eine Anekdote zur Förderung des Weinkonsums", sagte Herr B., "ich hoffe, daß niemand meine Geschichte kennt." Er blickte sich lächelnd in der Runde um. "Nun gut", sagte Herr B.

Ein Winzer namens Melcher, der Zeit seines Lebens hart gearbeitet hatte, und wir wissen ja, wie beschwerlich die Arbeit im Weinberg ist, war in vierundneunzigsten Jahr seines Lebens bettlägerig geworden. "Altersschwäche", stellte der Arzt fest.

Der alte Herr war soeben vom Arzt behandelt worden. Kinder und Verwandte hatten sich versammelt, um Abschied zu nehmen. Man flüsterte miteinander und schlich auf Zehenspitzen durchs Haus. Passt ...

Die Kinder waren übereingekommen, der Mutter, die noch eine rüstige und sehr resolute Dame war, die Betreuung des Kranken zu überlassen. Den Vater sollte verborgen bleiben, daß es schlimm um ihn stand und der Arzt die Hoffnung aufgegeben hatte, ihn am Leben zu erhalten.

Die Frau sitzt also am Bett und strickt, und der alte Winzer sagt: "Tu mir einen Gefallen ... Hol mir einen Schoppen vom 64er Sonnenlay... Du weißt ja, er ist mein Lieblingswein... Ich habe Durst."

Die Frau geht in den Keller, begleitet von der Schar ihrer Söhne und Töchter, füllt ein Gläschen Sonnenlay ab und setzt es dem Kranken an die Lippen. "Weißt du", flüstert der Alte, "ich habe mein Leben lang ... mit dem Wein ... zu schaffen gehabt ... Der Wein hat mich froh ... und reich gemacht ... Was kann es schon schaden ... wenn ich zum Schluß noch eins trinke ... Ich fühle mich schon viel besser ... Hol mir noch einen Tropfen ..."

Die Frau, verwundert ob der Zählebigkeit des Alten, den der Arzt doch schon aufgegeben hatte, füllt aufs neue ein Schöpplein ab. Sie versteht den Wunsch ihres Lebensgefährten, und deshalb trinkt sie selbst jedesmal auch ein Tröpfchen mit.

"Danke", murmelet der Winzer, "ist das ein Weinchen ... Ein Geschenk Gottes ... Er macht es einem leicht ... Ist noch etwas drin in Faß...?"

Das Faß ist noch halbvoll, und so geht es nun weiter, von Stunde zu Stunde, von Schöpplein zu Schöpplein, und die Frau hat das Strickzeug längst aus der Hand gelegt, so müde ist sie von Treppensteinen.

Aber der Alte ist immer noch munter. Hinter den Gardinen bricht der Morgen an, und der Winzer beteuert, daß ihm so wohl zumute sei wie seit langen nicht mehr: "Bring mir noch einen ... letzten Schluck ..."

Aber jetzt wird es der Frau zu bunt. "Was ist hier eigentlich los", herrscht sie den Alten an, "wird hier gesoffen oder gestorben?"

- - - - -